



Vorarlberg
unser Land



Nr. 4 | Dezember 2014

Zeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vorarlberger Landesverwaltung

V-Dialog

Interview mit Landeshauptmann Markus Wallner | BGM- Ergebnispräsentation | „Kinder lieben Lesen“
Leben im Landtagsrhythmus | Geschlechtergerechte Sprache | Unsere Lehrlinge im BSBZ Hohenems

> Vorarlberger schwerer zu gewinnen

Das Verhalten gegen die Obrigkeit

Der „Volkscharakter“ fehlte im 19. Jahrhundert in keiner landeskundlichen Beschreibung. Ludwig Steub verglich, wie Vorarlberger und Tiroler mit Beamten umgingen.

Im dreibändigen Werk „Vorarlberg“, das 1839 der Feldkircher Gymnasialrektor Meinrad Merkle aus den Papieren des verstorbenen Priesters Franz Josef Weizenegger herausgab, schnitten die Landesbewohnerinnen und -bewohner in Sachen „Volkscharakter“ nicht gut ab. Der moralisierende Tenor: Früher war alles besser. Allgemeiner Sittenverfall.

Der Münchner Rechtsanwalt und Schriftsteller Ludwig Steub zeichnete „die Vorarlberger“ in einem günstigeren Licht. Über deren Verhältnis zu Staatsdienern ließ Steub die zahlreichen Leserinnen und Leser seiner 1846 erstmals aufgelegten Reiseschilderungen „Drei Sommer in Tirol“ wissen:

„Der Herr meint wohl, er sey noch unter seinen Tirolern!“

„Was die Vorarlberger insgesamt auszeichnet, ist ein ausgebildeter Verstand, der seine Freude daran hat Alles zu würdigen und zu wägen, zu untersuchen und zu entscheiden. Daher die Streitsucht, die Weizenegger seinen Leuten vorwirft, daher aber auch viel Geschick für ein Fortkommen in der Welt, viel Gewandtheit und Selbstvertrauen. Insbesondere ist das Verhalten gegen die Obrigkeit in Vorarlberg sehr verschieden von dem tirolischen Wesen. Dort scharfe Kritik, Widerspruchsgeist, viel eigensinniges Wollen und Trachten, aber falls man auf einen Zweck hinarbeitet oder wenn bei entgegenstehenden Vorurtheilen die Belehrung durchgedrungen, treffliches Verständniß und leichtes förderliches Zusammenwirken; in Tirol – vorzüglich in den Hochthälern – ruhige Ergebenheit

in den Willen des Vorgesetzten, zumal wenn das Vertrauen gewonnen ist, aber auch ein lässiges Streben und wenig thätiges Entgegenkommen. Die Vorarlberger sind im Allgemeinen schwerer zu gewinnen, aber es ist mehr mit ihnen auszurichten. Beamte, die aus diesem Kreise etwa an die tirolischen Landgerichte versetzt werden, sind höchst angenehm überrascht über die gemächliche, wenig behelligte, sturmlose Amtirung, obgleich sie auf der andern Seite bei schwierigen Aufgaben auch wieder den Tact und das praktische Eingreifen und Mitarbeiten der Vorarlberger vermissen. Angestellte, die aus Tirol nach Vorarlberg übersiedeln, fallen dagegen leichtlich auf durch ihr Begehren, auch dort für die Untergebenen allein zu dichten und zu denken. Daraus denn manche Gereiztheit, und der Vorarlberger, dem der andre das liebe Disputiren verkümmern will, sagt dann etwa mit einem Achselzucken: der Herr meint wohl, er sey noch unter seinen Tirolern!“

Ulrich Nachbaur

Quellen: Ludwig Steub, Drei Sommer in Tirol. München 1846, S. 182–183. vorarlberg museum: Amtsschild .



Amtsschild der K. k. Kreisregierung für Vorarlberg in Bregenz, die 1860 endgültig aufgelöst wurde. Damit unterstanden die Bezirksverwaltungsbehörden bis 1918 direkt der k. k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg in Innsbruck.